

Bei denjenigen dieser Beispiele, welche die üppigsten Verzierungen zeigen, kann man beobachten, dass die Zeichnungen, in der Art combinirt sind, dass die Anknüpfungspunkte die alle Theile verbinden, wenig fühlbar sind; die Zahl derselben vermehrt sich mit der Zartheit der Ausführung, allein der Künstler nützt diese nothwendigen Anschlüsse aus, indem er sie symmetrisch anordnet und zwar so, dass sie selbst einen Theil des Ornaments bilden. Dies zeigen besonders die Nummern 1, 5, 6 und 13, bei denen die Anschlüsse nicht mehr verborgen sind.

Unter allen durchbrochenen Stickereien ist die Guipure diejenige, die in Anbetracht der verwendeten Materialien die reichste war; es kamen häufig Gold- und Silberfäden, Seide in allen Farben, manchmal Federn und selbst Juwelen zur Anwendung. Die Verwendung der Guipure zur Dekoration der Behänge und der Kleidungsstücke findet man in Frankreich im Jahr 1547 bei der Krönung Heinrichs II.; die Vorderseite des Hochaltars war aus karmesinrothem Sammt, der durch goldene „cuipure“ verziert war; ebenso waren daselbst andere Verzierungen aus reichen Stickereien in „cuipure“ zusammengesetzt. Bei seinem feierlichen Einzug in Paris trug derselbe Fürst auf seiner Rüstung ein Uebergewand von Silberstoff mit seinen Initialen und seiner Devise, das mit silberner Guipure garnirt war. Gleichmässigkeit des Tons und die Anwendung der Metallfäden scheint hauptsächlich beliebt gewesen zu sein. Im Inventar der Garderobe der Maria Stuart, das in der Abtei von Lillebourg im Jahr 1561—1562 aufgenommen wurde, findet man angeführt: eine grüne mit Stickereien „guimpeures“, Gold- und Silberschnüren bedeckte und einer ebensolchen Borte umsäumte Sammtrobe; eine weisse, mit einer Stickerei aus goldener „guimpeure“ verbrämte Atlasrobe, eine schwarze mit goldener „guimpeure“ besäte Sammtrobe etc.; man wendete jedoch für Guipure auch die Polichromie an. Die Kasacken der Pagen zur Zeit Heinrichs III. waren mit Guipure und Posamentierarbeiten versehen, die in den heraldischen Farben der Häuser, denen sie angehörten, gehalten waren.

Von der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts an druckte man eigene Muster für die Stickereien, denen man den Namen Patronen gab, und es entstand im Lauf jenes Jahrhunderts überall in Europa ein Wettstreit unter den Meistern, welche sich damit beschäftigten, Zeichnungen für die Posamentirarbeiten und anderen Stickereien zu liefern; diese allgemeine Bewegung steht in engem Zusammenhang mit der italienischen Renaissance.

Die Sammlungen dieser Art erstrecken sich in's Unendliche; es wurden solche veröffentlicht unter den Titeln: „Le Livre de moresques; la Fleur des patrons de lingerie, comprenant l'art de broderie et tissuterie; Le triomphe des ouvrages; La Gloire et l'honneur des points en relief et à jour; Les Pompes; la Splendeur des vertueuses demoiselles; le Flambeau des broderies; les Passements de l'invention de Jean-Cousin, à Paris; le Tresor des patrons, etc.“ — Unter all' diesen Sammlungen ist diejenige, welche am beliebtesten war, das Buch des Fédéric de Vinciolo, eines Venetianers, das der Katharina von Medicis gewidmet, 1587 erschienen ist. Der Erfolg veranlasste eine weitere Auflage, die der Verfasser durch neue Muster vermehrte; ebenso verhielt es sich mit der Sammlung des Cesar Vecellio, die in vier Theilen publicirt wurde und den Titel hatte: *Couronne des nobles et honnêtes Dames*; sie ist vom Jahr 1592 datirt.

Obgleich viele dieser Sammlungen von Mustern den „Frauen von Verdienst und den jungen Damen, den Männern und den Jünglingen“ gewidmet waren, wie z. B. die *Modèles de broderie*, die im Jahr 1630 in Venedig durch Antonio Taglienti und die Gebrüder Sabbio veröffentlicht wurden, deren Beispiel der Maler Aurèle Passaroti, der eines seiner Bücher den Edelleuten von Bologna widmete, und Jehan Mayol, Karmeliter in Lyon, der in seiner Vorrede dem Leser seiner *beaux Patrons nouveaux* mittheilte, dass sein Buch sowohl die Männer als die Frauen betreffe, folgten, so sind es doch hauptsächlich die berühmten Damen, die sich in diesem „royal mestier“, das auch als *invention de déesse et d'occupation de royne* bezeichnet wird, gefielen.

Der äusserst seltene Band, dem unsere Beispiele entlehnt sind, veredelt noch gewissermassen dieses Genre; er führt den Titel: *Du Devoir des filles, traité brief, et fort utile, divisé, en deux parties*. Der erste Theil handelt von der Würde der Frau, von ihrem guten Betragen und ihren Pflichten; von den guten Eigenschaften, die von den Mädchen verlangt werden, die danach trachten, sich zu verehelichen. Der andere handelt von der Jungfräulichkeit, von ihrer Vortrefflichkeit, den Vervollkommnungen, deren diejenigen bedürfen, die sie pflegen, von den Mitteln, sie zu erhalten, von Bruder Jean-Baptiste de Glen, Doctor der Theologie der Fakultät von Paris und Prior der Augustiner bei Liège. Das Ganze ist der Frau Anna de Croy, Marquise von Renty, etc., gewidmet und in Liège bei Jean de Glen im Jahr 1597 publicirt.

War dieser Theologe selbst ein Zeichner? man zweifelt daran, weil man unter den Tafeln seiner Sammlung Copien der Blätter der *Corona delle donne* von Vecellio findet, woraus man schliesst, dass auch die übrigen, andern, jedoch nicht genannten Bänden entnommene Imitationen sind.

Das Werk des Jean-Baptiste de Glen gehörte der Bibliothek von Ambroise-Firmin Didot an.